Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 68 (2012)

Artikel: Die Stadtentwicklung in Rheinfelden/Baden
Autor: Klein, Eveline
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stadtenwicklung in Rheinfelden/Baden

Eveline Klein

1. Industrie

Grundlegend für die Entstehung der Stadt Rheinfelden (Baden) war der Bau des Wasserkraftwerks im Rhein in den Jahren 1895-1898. Dieses Laufwasserkraftwerk war damals eine technische Pionierleistung, einzigartig in Europa und nur vergleichbar mit einem ähnlichen Werk an den Niagarafällen. Das finanzielle Risiko des Projektes wurde dadurch etwas überschaubarer, dass von Anfang an Abnehmer für mindestens die Hälfte der zu erwartenden produzierten Strommenge garantiert waren: Von den zwanzig im Kraftwerk geplanten Turbinen übernahmen die Aluminium-Industrie AG Neuhausen sechs, die Elektrochemischen Werke Bitterfeld vier «zur freien Benutzung auf die ganze Dauer der Konzession».

Das Wasserkraftwerk zog somit weitere Industriebetriebe an den Rhein, vornehmlich aus dem Bereich der energieintensiven Elektro-Chemie. Die Betreibergesellschaft des Kraftwerks, die Kraftübertragungswerke Rheinfelden (KWR), förderte die Industrieansiedlung durch Abgabe günstigen Baulandes, bzw. durch die Gewährung von Sondertarifen für den Strombezug.

Als weiteres grosses Unternehmen eröffnete 1899 die Elektro-Chemische Fabrik Natrium die Produktion in Rheinfelden. Weitere, kleinere Betriebe folgten.

Waren schon mit Beginn der Bauarbeiten am Rheinkanal, am Kraftwerksgebäude und den Fabrikanlagen Hunderte von Bauarbeitern an den Rhein gekommen, so zog das grosse Angebot an Arbeitsplätzen nun weitere Arbeiter und Arbeiterfamilien in den neu entstehenden Industrieort.

Auf den bisher rein landwirtschaftlich genutzten Feldern und Wiesen der Dörfer Nollingen und Karsau entwickelte sich aus der anfänglichen Industrie- und Arbeitersiedlung die heutige Stadt Rheinfelden (Baden). Da Entstehung und Entwicklung Rheinfeldens so eng mit den grossen Industriebetrieben verbunden und durch sie geprägt waren, soll zunächst deren weitere Geschichte kurz dargestellt werden.

Das Kraftwerk

Die Kraftübertragungswerke Rheinfelden, die 1910 etwa 120 Mitarbeiter beschäftigten, hatten ihren Personalbestand bis zum Jahr 1960 auf etwa 300 Personen erhöht. Allein im Laufe der 1950er Jahre hatte sich die Menge des verkauften Stromes mehr als verdoppelt. Unter diesen Umständen wurde der Bau eines neuen Kraftwerkes «Neu-Rheinfelden» ins Auge gefasst; die Tage des alten Wasserkraftwerkes galten 1961 als gezählt, das System mit dem Kanal und dem schräg zum Ufer angeordneten Maschinenhaus war technisch längst überholt (Badische Zeitung, Sept. 1961, Juli 1978). Dennoch schreckten die KWR vor einem Neubau zurück: Die zu erwartenden Baukosten hätten den Strompreis so verteuert, dass man das Abwandern der Stromabnehmer, vor allem der Industrie befürchtete.

Nachdem die Dauer der Konzession für das Wasserkraftwerk abgelaufen war, stimmten der Schweizer Bundesrat und das Regierungspräsidium Freiburg 1989 einer Verlängerung um weitere achtzig Jahre zu. Allerdings wurde die Erneuerung der Konzession mit der Auflage verbunden, die Stromproduktion am Standort Rheinfelden zu erhöhen. Daraufhin begannen konkrete Planungen für einen Neubau

1998 schlossen sich die Kraftwerk Laufenburg AG (seit 2003 Energiedienst Holding AG) und die Kraftübertragungswerke Rheinfelden AG (seit 2003 Energiedienst AG) zur Energiedienst-Unternehmensgruppe zusammen. Im Sommer 2003 begannen die Bauarbeiten für das neue Wasserkraftwerk einige Hundert Meter oberhalb des alten Werks. Wehr und Kraftwerk ziehen sich nun quer über den Fluss, das

Das alte Wasserkraftwerk Rheinfelden kurz vor seinem Abbruch.

Foto: Eveline Klein

Maschinenhaus steht diesmal nicht auf der badischen, sondern wegen der günstigeren Strömungsverhältnisse auf der schweizerischen Rheinseite. Während das alte Kraftwerk mit seinen zwanzig Turbinen etwa 185 Millionen Kilowattstunden elektrische Energie im Jahr produzierte, kann der Neubau mit vier modernen Rohrturbinen rund 600 Millionen Kilowattstunden erzeugen. Im Jahr 2011 wurde das neue Kraftwerk fertig gestellt.

Ökologische Ausgleichsmassnahmen sahen den Abriss des alten Kraftwerks sowie die Beseitigung des Eisenstegs, der bei Fussgängern und Radfahrern ein beliebter Rheinübergang war, vor. Trotz zahlreicher Proteste, vor allem durch die grenzüberschreitende Interessengemeinschaft «IG pro Steg», und des Bemühens, das alte Wasserkraftwerk in die Liste der Weltkulturerbe aufzunehmen, wurden beide Bauwerke seit Ende 2010 vollständig abgebrochen.

Die Aluminium-Industrie AG

Als Filiale der Aluminium-Industrie AG in Neuhausen am Rheinfall ging 1898 im badischen Rheinfelden die erste Aluminiumhütte Deutschlands in Betrieb. Das Elektrolyseverfahren, bei welchem gereinigte Tonerde zum Schmelzen gebracht wird und sich das reine Aluminium am Boden der Elektrolysezelle absetzt, war äusserst energieintensiv, so dass sich ein Standort in unmittelbarer Nähe des Kraftwerks anbot. 1956 erfolgte die Umbenennung des Werks in «Aluminium-Hütte Rheinfelden GmbH». Knapp zehn Jahre später überschritt die Jahresproduktion erstmals die Menge von 50.000 Tonnen Aluminium. Mit über 1.200 Mitarbeitern war die Aluminium-Hütte damals der grösste Arbeitgeber in Rheinfelden (Baden).

Die weltweite Überproduktion bei sinkender Nachfrage führte zu einem erheblichen Preisverfall für Aluminium auf dem Weltmarkt, so dass zu Beginn der 1970er Jahre weite Teile des Betriebes stillgelegt werden mussten. Da die hohen Energiepreise das Elektrolyseverfahren zunehmend unrentabel machten, trat die Herstellung von Aluminium immer mehr in den Hintergrund, während im Zuge der Diversifikation neue Produktionszweige der Aluminiumverarbeitung erschlossen wurden. Folgen waren die Ausweitung des Bereichs Spezialitätengiesserei, die vermehrte Herstellung von Kippmulden für Fahrzeuge und von Schwimmdecken für Tanks («Vaconodeck»).

1991 wurde die Aluminiumproduktion im Werk Rheinfelden (seit 1988 «Aluminium Rheinfelden GmbH») vollkommen eingestellt. Das Ende der Elektrolyse, des «Herzstücks» des Unternehmens, liess die

Befürchtung aufkommen, dass dies nur der Anfang vom endgültigen Aus sei. Etwa 1.500 Demonstranten zogen damals durch die Friedrichstrasse und trafen sich zu einer Kundgebung vor dem Rathaus. Auch vor der Alusuisse-Zentrale in Zürich kam es zu Protesten.

Als sich die Alusuisse im Jahr 1993 endgültig vom Rheinfelder Werk trennen wollte, kaufte das Management die Mehrheit der Geschäftsanteile und führte den Betrieb eigenständig weiter («Management-Buy-out»). Im Jahr 2000 beschäftigte die Aluminium noch 400 Personen und verfügte über «eine innovative Produktpalette» (Rheinfelder Stadt-Zyttig, 2.3.2000).

Gegenwärtig fungiert die Aluminium Rheinfelden GmbH als Holding für die drei Geschäftsbereiche Alloys, Semis und Carbon. Hergestellt werden unter anderem Alu-Gusslegierungen, Butzen und Carbonprodukte. Die Aluminium Rheinfelden gehört zu den Weltmarktführern im Bereich der Automobilzulieferindustrie und beschäftigt rund 200 Personen.

Die Elektrochemischen Werke

Schon wenige Monate nach Eröffnung übernahm die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron diesen Betrieb in Rheinfelden. In einem Elektrolyseverfahren wurden Natronlauge und Chlor hergestellt und teilweise noch direkt im Werk weiterverarbeitet. 1925 schloss sich die Griesheim-Elektron mit mehreren anderen Chemieunternehmen zur I.G. Farbenindustrie AG zusammen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieser Konzern jedoch wieder in einzelne Unternehmen zerschlagen, und das Rheinfelder Werk gelangte über verschiedenen Stationen 1953 in den Verband der Dynamit AG. Um 1960 arbeiteten etwa 900 Personen in der Fabrik, die unter anderem das für die Kunststoffproduktion sehr begehrte Vinylchlorid herstellte (das «liebste Kind» des Werkes). Noch in den 1970er Jahren weitete sich das Unternehmen aus, baute neue Produktionsanlagen und Lagerhallen und übernahm die benachbarte MSO (Mayer & Schmidt, Offenbach) mit ihrer Elektrokorundproduktion. Doch im folgenden Jahrzehnt musste die Dynamit Nobel AG in Rheinfelden mehrere Betriebszweige schliessen. Auch die Herstellung des gesundheitsschädlichen Holzschutzmittels Pentachlorphenol wurde damals eingestellt, und der Personalbestand wurde verringert. Die Silicium-Chemie, in die man nun kräftig investierte, galt als neuer Wachstumsträger. 1989 ging das Werk vollständig an die Hüls AG, und 1993 erfolgte das Aus für das ehemalige Kerngeschäft, die Chlor-Alkali-Elektrolyse. Nach mehreren Fusionen – unter anderem zum

Degussa-Hüls Werk Rheinfelden – ist die Fabrik heute Teil der Evonik Industries.

Die Elektro-Chemische Fabrik Natrium

Hier wurden seit 1899 mittels eines Elektrolyseverfahrens aus festem Ätznatron Natrium und Natriumperoxyd hergestellt. Aufgrund der grossen Nachfrage konnte das Werk seine Produktion innerhalb weniger Jahre vervielfachen. Vor allem das seit 1907 hergestellte Natriumperborat trug zum Erfolg des Unternehmens bei, da es als Bleichmittel in Waschpulvern eingesetzt wurde («Persil»). Das Rheinfelder Werk, das seit dem Ersten Weltkrieg als Degussa AG firmierte, erlebte auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einen grossen Aufschwung. Vor allem der neu entwickelte Füllstoff «Aerosil» wurde zu «Rheinfeldens Renner», das Unternehmen hatte Ende der 1970er Jahre etwa 800 Beschäftigte (Südkurier, 3.6.1978).

In den 1980er Jahren wurden grosse Investitionen getätigt, gerade die Katalysatortechnik galt als vielversprechender Betriebszweig. Durch die Fusion der Degussa AG mit der Hüls AG erhielt die Fabrik in Rheinfelden 1999 einen zweiten Werksteil. Heute gehört sie zu Evonik Industries und ist Zulieferbetrieb für verschiedene Schlüsselbranchen, etwa für die Baustoff- und die Automobilindustrie. Als wichtiges Produkt im Bereich erneuerbare Energien ist hier das im Rheinfelder Werk hergestellte Solarsilizium zu nennen.

Nach Krisen und Kurzarbeit im Jahr 2009 ist die Firma nun wieder voll ausgelastet. Mit über 1.100 Mitarbeitern ist die Evonik heute der grösste Arbeitgeber in Rheinfelden (Baden).

Lange Zeit haben das Kraftwerk und die drei grossen elektro-chemischen Industriebetriebe nahezu ausschliesslich das Bild der Industriestadt Rheinfelden geprägt. Zeitweise waren etwa 4.000 Menschen hier beschäftigt. Doch diese Situation hat sich vor allem seit den 1980er Jahren gewandelt. Zwar ist der Produktionssektor in Rheinfelden noch immer überdurchschnittlich stark vertreten, doch zunehmend spielen auch der Handel und vor allen Dingen der Dienstleistungsbereich eine grössere Rolle. Wichtigste Branchen sind Automobilzulieferer, Chemie, Energieerzeugung, Medizintechnik und Medien. So finden sich im Jahr 2011 unter den zehn grössten Unternehmen in Rheinfelden (Baden) ausser der Energiedienst AG, der Evonik Industries AG und der Aluminium Rheinfelden GmbH unter anderem auch die Sparkasse Lörrach-Rheinfelden, die OZ Druck und Medien GmbH, die Dr. Osypka GmbH (Medizintechnik) sowie die Krankenkasse mhPlus-BKK Hochrhein-Wiesental.

Die Mehrzahl der Arbeitsplätze verteilen sich heute aber auf kleine und mittlere Betriebe, die sich in den letzten Jahrzehnten vor allem in den Gewerbegebieten Schildgasse und Herten angesiedelt haben («Wirtschaftsstandort» unter www.rheinfelden-baden.de).

2. Einzelhandel

Von Beginn an ist die Grundstruktur Rheinfeldens gekennzeichnet durch die Herausbildung zweier unterschiedlicher, räumlich getrennter Zentren. Einerseits entstand die Mehrzahl der Wohn- und Geschäftshäuser im Bereich des schon 1856 gebauten Bahnhofs und der Rheinbrücke, andererseits entwickelte sich aber auch um die Fabriken in Oberrheinfelden herum ein Wohngebiet mit zahlreichen Arbeiterhäusern, Wirtschaften und Geschäften. Heute gehen die Bemühungen dahin, die Innenstadt zu stärken, sie als Bereich des Handels, der Kultur, der Dienstleistungen und des Wohnens zunehmend attraktiver zu gestalten. Eine tragende Säule dieser Bestrebungen ist der Einzelhandel. Allerdings bilden die Einkaufsmärkte «auf der grünen Wiese» eine starke Konkurrenz zum Einzelhandel im Stadtzentrum. Im Zentrenkonzept, das die BBE Beratungsgesellschaft Baden Württemberg GmbH im Jahr 2010 im Auftrag der Stadtverwaltung Rheinfelden (Baden) entwickelt hat, wird die Innenstadt definiert als der Bereich zwischen Friedrichstrasse, Alte Landstrasse und Bahngelände im Süden, Friedrichstrasse bis Pfarrer-Hermann-Weg und Kronenstrasse im Osten sowie der Eichamtstrasse mit Rathaus, Teilen der Nollinger Strasse, der Werder-, Schiller- und Elsa-Brandström-Strasse bis zum Bahngelände. Ebenfalls zur Innenstadt gezählt wird die neu entstandene Ansiedlung von Fachmärkten und Dienstleistungen in der Güterstrasse. Hier finden sich unter anderem Lebensmitteldiscounter, Textil-, Drogerie- und Schuhmarkt, eine Bäckereifiliale, ein Friseurgeschäft und ein Imbiss. Es muss allerdings festgestellt werden, dass die Anbindung der Güterstrasse an die historisch «gewachsene Innenstadt» noch der Verbesserung bedarf. Das städtebauliche Ziel, die Innenstadt lebendig zu erhalten, ist nur durch eine aktive Standortpolitik zu erreichen, die den Einzelhandel im Stadtzentrum stärkt und ihn vor dem «Ausbluten» durch die Konkurrenz in der Peripherie schützt. So darf beispielsweise der Einzelhandel in den Gewerbegebieten Schildgasse und Herten, im Gebiet Nollinger Kreuz und im Seidenweberareal nicht zu Lasten des Handels im Stadtzentrum gehen.

Sogenannte Sortimentslisten dienen als Grundlage, wenn es darum geht, eine Ansiedlung im Randbereich auf ihre Innenstadtverträglich-

Der Oberrheinplatz ist heute miteinbezogen in die Fußgängerzone. Die Gebäude stammen aus den 1920er Jahren. Foto: Eveline Klein

Der Oberrheinplatz als «Verkehrsinsel» um 1950.
Foto: Stadtarchiv Rheinfelden (Baden)

keit zu prüfen. Unter Berücksichtigung des bereits vorhandenen Angebots wird hierbei zwischen zentrenrelevanten und nicht-zentrenrelevanten Sortimenten unterschieden. Für Rheinfelden (Baden) bedeutet dies, dass beispielsweise Bekleidungsartikel, Lebensmittel, Haushaltswaren, Schreib- und Drogeriewaren zentrumsrelevant sind, während Baustoffe, Campingartikel, Fahrzeuge und Elektrogrossgeräte nicht in diese Kategorie gehören. Aufgrund dieser Listen werden Sortimente im Aussenbereich zugelassen oder zum Schutz der Innenstadt-Geschäfte begrenzt oder untersagt. Eine im Juli 2011 von Pro Rheinfelden/Stadtmarketing herausgegebene Broschüre zählt für die Rheinfelder Innenstadt über 100 Geschäfte auf.

Eine Betriebsbefragung von 2010 (durchgeführt von der BBE Beratungsgesellschaft Baden-Württemberg GmbH) führte zu dem Ergebnis, dass in der Innenstadt von Rheinfelden weitere Geschäftsflächen erwünscht wären. Defizite wurden vor allem im Bereich Herren- und Kinderbekleidung, Hausrat und Spielwaren festgestellt, wobei sich hier die Situation durch die 2011 erfolgte Schliessung des traditionsreichen Rheinfelder Kaufhauses Blum inzwischen noch verschlechtert hat. Vielfach gewünscht wurde für die Innenstadt ein «Magnet», wie etwa H&M oder C&A, ein Müller-Markt oder ein anderes grosses Kaufhaus. Bemängelt wurden ausserdem die Leerstände im Zentrum, die Tendenz zu Billigläden und die Unterbrechung der Geschäftszeilen durch reine Wohngebäude.

Um den Einzelhandel in der Innenstadt zu stärken sind einerseits Qualität und Quantität des vorhandenen Angebots von entscheidender Bedeutung, andererseits ist wichtig, dass die Menschen sich gerne im Stadtzentrum aufhalten, dass sie ausser Waren auch Dienstleistungen, Gastronomie, Unterhaltung, Kunst und Kultur geboten bekommen. Gute Erreichbarkeit, günstige Parkmöglichkeiten, einheitliche Ladenöffnungszeiten, Sauberkeit, Grünbereiche, Spielmöglichkeiten für Kinder, Sitzplätze, die zum Verweilen einladen – all das sind Faktoren, die über die Attraktivität einer Innenstadt mitentscheiden.

Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Schaffung der Fussgängerzone, die seit Mitte der 1990er Jahre in mehreren Etappen verwirklicht wurde. Mit in diesen Bereich einbezogen sind neben dem Kirchplatz mit dem Rathaus auch der Oberrhein- und der Friedrichplatz. Während bis dahin das Bemühen im Vordergrund gestanden hatte, diese Plätze möglichst autogerecht zu gestalten, um einen reibungslosen Kfz-Verkehr zu gewährleisten, schaffen sie jetzt Raum für Kommunikation, für Begegnungen und Veranstaltungen.

3. Stadtentwicklung

Statistiken belegen, dass der Trend nicht mehr so sehr zum «Häuschen im Grünen» geht, sondern dass Innenstädte und Stadtzentren als Wohnorte zunehmend interessanter werden. Moderne Lebensstile und Arbeitsformen fördern diese Tendenz ebenso wie die älter werdende Gesellschaft. Wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen, Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebote, kurze Wege zur medizinischen Versorgung, spezielle Angebote im Bereich Kinderbetreuung oder Betreutes Wohnen für die ältere Generation tragen zur Attraktivität der Stadtzentren bei.

Rheinfelden (Baden) steht in dieser Entwicklung in Konkurrenz zu anderen Städten in der Umgebung, wie etwa Lörrach, Bad Säckingen oder Waldshut. Um den zukünftigen «Anforderungen an Stadtqualität» gerecht zu werden und um auf die «Auswirkungen des demografischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturwandels» rechtzeitig reagieren zu können, wurde das Stadtentwicklungsprogramm «Kursbuch Rheinfelden 2022» in Auftrag gegeben (abrufbar unter www.rheinfelden-baden.de).

Das Kursbuch nennt verschiedene Standortqualitäten Rheinfeldens und zeigt Wege auf, diese besonders hervorzuheben, sie erlebbar zu machen und sie zu nutzen - auch für Marketingzwecke. Folgende Punkte werden genannt:

- die Einbindung der Stadt in das Dreiländereck
- Kooperationsmöglichkeiten mit Rheinfelden/Schweiz
- die Lage am Rhein
- Konzentration der Siedlungsentwicklung auf die Kernstadt und die Ortsteile im Rheintal
- Stärkung der Bereiche Arbeitsplätze, Wohnen, Bildung
- regionales und überregionales Verkehrsnetz
- Naherholungs- und Freizeitangebote, Tourismus

Einige Projekte und Entwicklungen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben, weisen bereits in die Richtung der erarbeiteten Ziele. Im folgenden sollen einige Beispiele genannt werden:

«Rheinfelden an den Rhein»

Ein Schritt in diese Richtung war sicherlich schon die Sanierung des Hauses Salmegg an der Rheinbrücke gegen Ende der 1980er Jahre. Das Haus, das Franz Joseph Dietschy 1824 hatte erbauen lassen, war in den 1940er Jahren in den Besitz der Stadt Rheinfelden (Baden) gekommen

1980 wurde das neue Rathaus bezogen, seit 2009 befindet sich hier auch die Stadtbibliothek. Foto: Eveline Klein

und diente vornehmlich Wohnzwecken. 1988 übernahm es die Städtische Wohnungsbaugesellschaft und begann mit der dringend notwendigen Sanierung. Das Wohngebäude wurden zur «guten Stube» der Stadt Rheinfelden. Ein Lokal der gehobenen Gastronomie mit Rheinterrasse findet darin ebenso Platz wie verschiedene Ausstellungsräume, das Stadtmuseum, ein grosser Saal und das Trauzimmer. Verschiedene Veranstaltungen im und um das Gebäude locken die Menschen nun an den Rhein und die Rheinbrücke, wobei der direkt angrenzende, neu gestaltete Stadtpark und die nahegelegene Tiefgarage sicherlich ihren Teil zur Frequentierung dieses Areals beitragen.

Die alte Rheinbrücke bietet sich gerade als Standort für grenzüberschreitende Veranstaltungen ganz besonders an, seit sie für den motorisierten Individualverkehr vor einigen Jahren geschlossen wurde. Ein «City-Bus» verbindet die beiden Rheinfelden nach wie vor über diese Brücke miteinander, während der Kraftfahrzeugverkehr ansonsten den Weg über die neue Autobahnbrücke nehmen muss. Auch die Zollstation hatte damit ihre Funktion an der Brücke weitgehend verloren und wurde als Gemeinschaftszollanlage an die Autobahn verlegt.

Nachdem die Firma Energiedienst ihre Verwaltungsgebäude bei der Rheinbrücke in naher Zukunft verlassen wird, um in einen Neubau im Gewerbegebiet Schildgasse umzuziehen, befindet sich das gesamte Areal Rheinbrückstrasse/Adelberg im Umbruch und wird gegenwärtig neu überplant. Falls es gelingt, hier zu einer öffentlichkeits- und besucherorientierten Nutzung zu gelangen, kann die alte Rheinbrücke zum herausragenden Symbol für die Verbindung zweier Städte und zweier Länder werden. In Anbetracht dessen, dass der Rhein an dieser Stelle erst seit etwa zweihundert Jahren Staatsgrenze ist, das links- und rechtsrheinische Gebiet zuvor aber Jahrhunderte lang eine Einheit bildeten, entspräche diese Entwicklung auch der historischen Funktion der Brücke als verbindendes Element.

An anderer Stelle wurden die Chancen, «Rheinfelden an den Rhein», grenzüberschreitendes Projekt, Tourismusmagnet und einzigartiges historisches Baudenkmal, in jüngster Zeit leider unwiederbringlich zerstört: Mit dem Abbruch des alten Wasserkraftwerks und des dort befindlichen Eisenstegs über den Rhein sind alle Überlegungen in diese Richtung obsolet geworden. Das von einer deutsch-schweizerischen Planungsgruppe erarbeitete Konzept «Campus altes Kraftwerk» ist nunmehr gegenstandslos.

Rheinfelden als «grüne Stadt»
Über lange Zeit haftete der Industriestadt in punkto Ökologie ein negatives Image an, und man brachte sie in erster Linie mit dem «Fluorskandal», der Dioxinbelastung und ähnlichen Problematiken in Verbindung. In den letzten Jahren wurde gezielt versucht, diesem Bild entgegenzuwirken; man setzte Schwerpunkte im ökologischen Bereich, betonte das Stadtgrün und wertete dieses auf. So kam es im Jahr 2007 zur Durchführung einer «kleinen Landesgartenschau», von welcher die Stadt bis heute profitiert: Der auf dem Gelände einer ehemaligen Kiesgrube eingerichtete Spiel- und Kulturpark «Tutti-Kiesi» wird rege genutzt, am Adelberg laden die damals entstandenen Wege und der für die Grün 2007 angelegte Weinberg nach wie vor zum Spaziergang ein, und die hölzerne Aussichtsplattform auf dem Rhein ermöglicht einen schönen Blick auf die schweizerische Nachbarstadt. Und dies von einer Stelle am Rheinufer aus, die vorher kaum zugänglich war.

Übrig geblieben sind von diesem Grünprojekt ausserdem die roten, bepflanzten Rheinfelder Blumenkisten, die an vielen Stellen in der Stadt zu sehen sind sowie die «Brückensensationen», ein Festival das seither jährlich im August rund um das Haus Salmegg und auf der Rheinbrücke stattfindet.

In jüngster Zeit wurden nicht nur Gartenwettbewerbe für Privatleute durchgeführt, sondern die Stadt selber nahm auch an der «Entente-Florale 2011 – unsere Stadt blüht auf» teil. Viele Einzelmassnahmen förderten städtisches, gewerbliches und privates Grün, sei es in Form von Dach- und Balkonbepflanzungen, Parks, Gärten oder Blumenwiesen.

Ausserhalb der Kernstadt bieten die Ortsteile eine vielfältige, ausgedehnte Kultur- und Naturlandschaft die nicht nur der Naherholung sondern auch der Tourismusförderung dienen kann.

Nicht zu vergessen ist, dass in Rheinfelden (Baden) mit dem neuen Wasserkraftwerk Massstäbe im Bereich erneuerbare Energien gesetzt worden sind und die ansässige Firma Evonik zu den Pionieren in der Solartechnik gehört. Ausserdem hat die Stadt gute Chancen in naher Zukunft den European Energy Award (EEA) zu erhalten; eine Zertifizierung, die die Bemühungen im Umwelt- und Klimaschutz, etwa durch Senkung der CO_2 Emissionen und des Stromverbrauchs, deutlich machen soll.

4. Leben in Rheinfelden

In Rheinfelden (Baden) leben heute etwa 32.300 Personen. Von Anfang an war die Stadt durch Zuwanderung geprägt; schon bei ihrer Entste-

hung strömten die Menschen auf der Suche nach Arbeit aus ganz Baden, dem Deutschen Reich, aber auch aus anderen europäischen Ländern – vor allem aus der Schweiz und aus Italien – in das neue Industriegebiet. Eine weitere grosse Zuwanderungswelle gab es nach dem Zweiten Weltkrieg durch die grosse Anzahl von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, die in Rheinfelden eine neue Heimat suchten. Seit dieser Zeit hat sich die Einwohnerzahl wiederum mehr als verdoppelt. Im Zeitraum von 1990 bis 2003 war ein stetiges Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, das deutlich über dem Durchschnitt des Landkreises und vergleichbarer Städte lag. Zwischen 2005 und 2010 schwankte die Bevölkerungszahl zwar, hat sich aber insgesamt von 32'226 auf 32'330 erhöht.

Teilweise konnte die Entwicklung der Stadt mit dem raschen Anwachsen der Einwohnerzahl nicht Schritt halten. Stets musste der Wohnungsbau im Vordergrund stehen und drängte andere, ebenfalls nötige Investitionen in den Hintergrund. Um 1950 war das Defizit an öffentlichen Einrichtungen nicht mehr zu übersehen: es gab keinerlei weiterführende Schule, es gab kein Seniorenwohnheim, es mussten mehr Kindergartenplätze geschaffen werden, und die Friedhofsanlage wurde bereits seit den 1930er Jahren als vollkommen unzureichend empfunden.

Vor diesem Hintergrund wurde im November 1951 die Städtische Wohnungsbaugesellschaft gegründet, deren Hauptgesellschafterin die Stadt Rheinfelden (Baden) ist. Nach einer intensiven Wohnbautätigkeit (auch durch andere Bauträger), die unter anderem auch drei achtzehngeschossige Punkthäuser am Fécampring umfasst, kann die Wohnungsnot seit den 1970er Jahren als behoben gelten.

Auch zahlreiche Bildungs- und Erholungseinrichtungen waren entstanden, beispielsweise ein Gymnasium, eine Realschule, ein Schwimmbad und ein Leichtathletikstadion. Heute ist die Stadt Trägerin von sieben Grundschulen (davon fünf in den Ortsteilen), einer Förderschule, einer Werkrealschule, der Gertrud-Luckner-Realschule und des Georg-Büchner-Gymnasiums. Daneben gibt es Schulen anderer Trägerschaften, eine Musik- und eine Volkshochschule.

Als «Kultur- und Vereinszentrum» ist von 1976–1980 das heutige Rathaus gebaut worden, das mit dem Bürgersaal einen Raum für grössere kulturelle Veranstaltungen bietet. Allein das städtische Kulturamt organisiert zwischen fünfzig und achtzig Veranstaltungen im Jahr, darunter Ausstellungen, Konzerte, Theater- und Kabarettprogramme. Ebenfalls dem Kulturamt zugeordnet ist die Stadtbibliothek, die 2009

Rudolf-Vogel-Anlage mit Grünanlage. Gegenwärtig wird eine Umgestaltung der dortigen Strassenführung geplant. Foto: Eveline Klein

Die ehemalige Seidenweberei «Baumann, Streuli & Cie» beim Bahnhof war das erste industrielle Unternehmen im badischen Rheinfelden (eröffnet 1894).
Foto: Stadtarchiv Rheinfelden (Baden)

in einen Neubau im Erdgeschoss des Rathauses umgezogen ist und mit ihrem breiten Medienangebot ebenfalls zur Belebung der Innenstadt beiträgt.

Im Bereich Verkehr sind vor allem zwei Punkte zu nennen, die für die Stadt von ausserordentlicher Bedeutung sind. Über den 2006 eröffneten Autobahnabschnitt A 861 ist Rheinfelden (Baden) nun direkt an das deutsche und das schweizerische Autobahnnetz angeschlossen. Dies führte nicht nur zu einer verbesserten Standortqualität, sondern sorgte mit der neuen Autobahnbrücke auch für veränderte Entwicklungsmöglichkeiten in der Innenstadt, da die alte Rheinbrücke seither für den Kfz-Verkehr geschlossen ist. Obgleich dieser Schritt bis heute nicht auf ungeteilte Zustimmung stösst, ergeben sich daraus durchaus auch neue Perspektiven und Chancen für die zukünftige Stadtentwicklung (siehe oben).

Das «grösste Strassenbauprojekt in der Geschichte der Stadt» (Rheinfelder Stadt-Zyttig, 7.10.1999) begann mit dem ersten Spatenstich im Herbst 1999. Der Äussere Stadtring bringt seit seiner Fertigstellung im Jahr 2002 eine deutliche Entlastung für die Innenstadt und sorgt so für mehr Wohn- und Lebensqualität im Zentrum. «Rheinfelden lohnt sich!», heisst es in einer vom Stadtmarketing 2011 herausgegebenen Broschüre.

Ob Rheinfelden (Baden) den Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft standhalten und sich gegenüber vergleichbaren Städten behaupten kann und ob sie ihren, im «Kursbuch Rheinfelden 2022» aufgeführten Entwicklungszielen näher kommt, wird allerdings erst die Zukunft zeigen.

Quellen und Literatur soweit nicht im Text angegeben:
Akten des Stadtarchivs Rheinfelden (Baden); Rheinfelder Geschichtsblätter Bd. 3, 1994; Rheinfelder Geschichtsblätter Bd. 4, 1994; Rheinfelder Neujahrsblätter 1987.